

Third Wave Feminism

Ist man sich in der Bundesrepublik ziemlich sicher, dass von einer Frauenbewegung seit den 1980er Jahre nicht mehr viel zu sehen ist, finden sich im angloamerikanischen Raum seit rund 15 Jahren schillernde Personen, Projekte und Aktionen unter dem Label »Third Wave Feminism«. Zur Bewegung zählen so unterschiedliche Frauen wie die Musikerin und Riot Girl Ikone Kathleen Hanna (Bikini Kill, Le Tigre) oder die Schriftstellerinnen Naomi Wolf (The Beauty Myth) und Rebecca Walker (Ms. Magazine, To be Real: Telling the Truth and Changing the Face of Feminism). Aber es gibt es auch in anderen Ländern ähnliche Tendenzen, wie etwa in Asien der »Young Feminism«.

Third Wave Feminism bezeichnet sich als eine neue eigenständige Generation der Frauenbewegung und grenzt sich in Inhalten und Organisationsformen von vorherigen Wellen ab. Mit Selbstbezeichnung wie »Grrl«, »Chick« oder »Bitch« werden nicht nur verniedlichende und abwertende Begriffe positiv umgedeutet, sondern auch die Vorbehalte von Vertreterinnen der Zweiten Frauenbewegung (aktiv v.a. in den 1960er bis 1980er Jahren) gegenüber einer selbstbewussten Girlie-Kultur zurückgewiesen. Ihre Kritik machen die Third Wavers häufig am Lehrkanon der im angloamerikanischen Raum stark institutionalisierten Frauenforschung fest: Gegen das dort (angeblich) vertretene homogene Frauenbild werden Diversität, → queere und offene Konzepte von Geschlechtlichkeit stark gemacht. Viele Third Wavers wenden sich gegen die Annahme der zweiten Welle, dass patriarchale Unterdrückung eine universale (Opfer-)Erfahrung aller Frauen sei. Stattdessen stehen Themen wie Identität, Medien, Mode, Populärkultur, Schönheit, Sexualität und, etwas weniger prominent, globale soziale Gerechtigkeit im Vordergrund.

Hatten die erste und die zweite Frauenbewegung mit dem Wahlrecht für Frauen bzw. politischer und rechtlicher Gleichberechtigung relativ klar definierte Ziele, bleibt die politische Agenda der Third Wave absichtlich diffus. Dies macht zugleich die Stärken und Schwächen der Bewegung aus: Sie verleiht den verschiedenen Widerstands- und Emanzipationsformen junger Frauen ein gemeinsames feministisches Dach, erweitert den AdressatInnen- und AktivistInnenkreis um Queer-AktivistInnen und Männer und kann die komplexe Verwobenheit verschiedener Ungleichheitsmechanismen thematisieren. Third Wave bietet also vielfältige Möglichkeiten, wer und wie man FeministIn sein kann. Gleichzeitig stehen kulturelle Themen im Vordergrund und eher selten (die weiterhin ungelösten) Fragen → globaler sozialer Gerechtigkeit und politischer Teilhabe. Der Aktivismus folgt keinem festge-

Third Wave Feminism

legten Programm, ist häufig eher spezifisch, lokal und privat ausgerichtet, findet aber zum Teil auch innerhalb der globalisierungskritischen Bewegung seinen Ort. Viele der Third Waver haben Frauen- und Geschlechterforschung studiert und die Aktionen richten sich häufig an die Öffentlichkeit auf dem Uni-Campus.

Neben unzähligen kleineren Projekten, Aktionen und Veröffentlichungen, sind im Laufe der Jahre beständigere Projekte entstanden: Seit zehn Jahren erfolgreich sind zum Beispiel das Magazin »Bitch. A Feminist Response to Pop Culture«, mit einer aktuellen Auflage von 47.000 Exemplaren oder die »Third Wave Foundation«, die in ihren ersten fünf Jahren 350.000 US-Dollar für die Unterstützung von Projekten von jungen FeministInnen – für die allgemeine Organisation und Interessenvertretung sowie den Themenbereich reproduktive Rechte – eingeworben und vergeben hat.

In Deutschland wurde Anfang der 1990er Jahre im Rahmen eines »Generationenkonflikts« – symptomatisch an Judith Butlers Buch »Das Unbehagen der Geschlechter« und politisch um queer politics – eine ähnliche Debatte geführt. Auch wenn diese sich entschärft hat, lebt »der Generationenkonflikt« als Subtext feministischer Diskussionen weiter. Generationsfragen scheinen immer dann akut zu werden, wenn der gesellschaftliche Orientierungsrahmen feministischer Politik und das Weiterbestehen einer Frauenbewegung zur Disposition stehen. Diese Auseinandersetzung hat nicht zu neuen größeren feministischen Bewegungen geführt, auch wenn Praxen – queere, künstlerische und globalisierungskritische Interventionen oder popkulturelle wie Ladyfeste – zunehmen, die in eine ähnliche Richtung wie Third Wave Feminism gehen. Third Wave Feminism ist zwar keine (große) soziale Bewegung, aber für das Denken eines aktualisierten Feminismus wichtig: Politische Praxis kann Spaß machen, auch einige junge Männer sind mit den Geschlechterverhältnissen unzufrieden und es ergeben sich erfrischende Impulse für den alten Spagat zwischen Feminismus als parteiischer Kritikform und dem Anspruch, Fragen sozialer Ungleichheit nicht unterkomplex zu beleuchten.

Helen Schwenken/Charlotte Ullrich

Zum Weiterlesen

Baumgardner, Jennifer/Richards, Amy (2000): ManifestA: Young Women, Feminism, and the Future, New York.

Gillis, Stacy/Gillian Howie/Munford, Rebecca (Hrsg.) (2007): Third Wave Feminism: A Critical Exploration, New York.

Third Wave Feminism